

Das Bilderbuch in unserer Kirche

Von Gerhard Recktenwald

Die Malereien in den Kassettenfeldern der Emporen Alte evangelische Kirchen sind nicht gerade üppig mit bildlichen Darstellungen ausgestattet, eine Folge der Reformation. Die Notwendigkeit der Illustration biblischer Geschichten war nicht mehr gegeben, die Gläubigen konnten die Bibel jetzt im Wort verstehen, denn sie war in ihre Sprache übersetzt worden. Die Heiligenverehrung hatte in der neuen Lehre ihren Platz verloren, und so waren auch die personifizierten Statuen oder Gemälde der himmlischen Fürsprecher überflüssig geworden. In manchen Strömungen der Reformation eskalierte diese Abkehr zu dem berüchtigten fanatischen Bildersturm, durch den wertvolle Kunstschatze unwiederbringlich zerstört wurden. Der uneingeschränkte Verzicht auf Schmuck in den Gotteshäusern hat sich in einigen protestantischen Kirchen bis heute erhalten und sie präsentieren sich puristisch streng. Nicht so in unserer Dorfkirche, hier müssen wir nicht auf Bilder verzichten. Zu Luthers Zeiten war hier nur die kleine Kapelle, die erste Vergrößerung mit dem Turm wurde erst gut 100 Jahre später gebaut. Somit entstammen alle Bemalungen mit Ausnahme des Freskos über dem Kreuzifix nachreformatorischen Zeiten, und davon soll diese Geschichte erzählen.



Historische Innenaufnahme der Egelsbacher Kirche vor 1960.
Mit den Kränzen an den Emporen wird an die Weltkriegsgefallenen erinnert

Die Empore über dem Eingangsbereich ist zweifelsfrei mit der großen Erweiterung von der kleinen Kapelle zum großen Kirchenbau mit dem Turm in den Jahren 1614/15 entstanden. Sie hatte ihren Zugang über eine Außentreppe an der Westseite des Baues, das ist durch das Fragment eines Türgewändes in einiger Höhe der Außenmauer zu belegen. Diese Art des Zugangs war nicht unüblich und wird heute noch an der Burgkirche in Dreieichenhain genutzt. In dem maßgeblichen Werk zu den deutschen Kunstdenkmälern (»Dehio«) wird dieser Empore die Rolle einer »Patronatsloge« zugeteilt, also dem Sitzplatz des adligen Grundherren und seiner Familie in der Kirche. Dies ist sehr unwahrscheinlich, es ist keine bauliche Abtrennung und besondere Ausschmückung nachgewiesen,

nur der separate Zugang spricht dafür. Auch gab es hier im 17. Jahrhundert in der direkten Umgebung keine Residenz eines Grundherren, der so etwas hätte beanspruchen können. Erst 1912/13 wurden die Fürstenlogen unter der Empore eingerichtet, als der Hessische Großherzog das hiesige Gotteshaus zur Gottesdienstkirche für Schloss Wolfsgarten erwählt hatte. Die Nutzung als Sängertribüne ist hier wesentlich wahrscheinlicher. An anderer Stelle in der Kirche war aber doch für die »Obrigkeit« gesorgt, allerdings erst später, deshalb sei hier eine kleine Nebenbetrachtung eingefügt. Aus dem Jahre 1823 existiert das sogenannte »Kompetenzbuch«, das Pfarrer Georg Peter Frank für »Kirche, Pfarrei und Schule in Egelsbach nach den Urkunden neu errichtet« hat. Dieses wunderbare Werk birgt viele bemerkenswerte Dinge aus unserer örtlichen Kirchengeschichte, so z.B. eine detaillierte Auflistung der Ausstattung der Kirche mit Stühlen (Bänken mit Lehne) einschließlich ihrer Bestimmung. So beschreibt er eine Stelle neben dem Altar zur heutigen Ernst-Ludwig-Straße hin wie folgt: » ... unten aber nach der Thür der hinteren Gasse zu ist ein kleiner Stuhl für Schulmeister und Glöckner, der letzte Stuhl von größerem Raum mit Gitterwerck vor für den großh. großherzoglichen Beamten bestimmt«. Also hier doch so etwas wie eine Patronatsloge.

Mit der zweiten Kirchenerweiterung nach Süden zu wurde Platz geschaffen für eine weitere Empore, auf der die Orgel ihren Platz gefunden hat. Auch hier wird man bei Pfarrer Frank im Kompetenzbuch fündig: »Als aber nochmalen an diese Kirche die Menge nicht fassen konnte, so wurde sie im Jahre 1751 erweitert, ... so daß sie jetzt Raum genug hat diese Gemeinde von mehr als 1100 Seelen zu fassen«.

Die langgestreckte Empore an der Westseite der Kirche verbindet die Empore unter dem Turm mit der Orgelempore. Ob dieses Bauteil schon bei der ersten Kirchenerweiterung 1614/15 entstanden ist oder erst später, vielleicht zusammen mit der Orgelempore, darüber geben die Quellen keine verwertbare Auskunft, selbst das Kompetenzbuch nicht, dort findet man nur eine genaue Beschreibung der Ausmaße und der Bestuhlung. Auch eine Untersuchung des verwendeten Holzes würde nicht viel weiter helfen, denn bei der grundlegenden Erneuerung der Kirche 1912/13 musste diese Empore abgebrochen werden, weil der Fußboden und damit ihre Stützen abgesunken waren. Nur die Bildtafel waren herausgenommen worden, sie sind in den neu errichteten Brüstungen wieder verwendet worden. In der Denkmaltopografie des Kreises Offenbach wird die Entstehung der Brüstungsbilder ohne weitere Erklärung auf das Jahr 1751 datiert.

In einer der nächsten Ausgaben werden wir uns ausführlich mit dem eigentlichen »Bilderbuch in unserer Kirche« beschäftigen, in dieser Folge war darüber noch fast nichts zu lesen, aber ein kleiner Vorgeschmack soll jetzt schon gegeben werden, indem wir uns den drei Bildern direkt an der Orgel zuwenden.



Alle Darstellungen in den quadratischen Brüstungsfeldern zeigen Menschen, nur hier in dem äußersten linken Feld an der Orgel ist ein Kranz von Schildern, oder besser gesagt, von barocken Wappenkartuschen dargestellt. In zwei dieser Kartuschen befinden sich Wappen, in den anderen sind es Buchstaben, wahrscheinlich die Initialen von Namen (I.W.) (N.B.) (I.C.K.) (I.S.) (G.D.R.). Die personelle Zuordnung von Wappen und Initialen konnte bisher noch nicht geklärt werden, sie sind aber mit Sicherheit Personen zuzuschreiben, die zur Zeit der Kirchenerweiterung 1751 in Kirche und Gemeinde eine Rolle spielten. Das Bild ist wohl als Erinnerungstafel gedacht.

Bild 3 (Evangelisten) Hier sind zwei der vier Evangelisten abgebildet. Die Symbole zeigen eindeutig, wer hier gemeint ist: der Stier personifiziert den Evangelisten Lukas und der Engel weist auf Matthäus hin.



Wie schon erwähnt werden die Gemälde in den einschlägigen denkmaltopografischen und kunsthistorischen Betrachtungen ohne weitere nähere Begründungen auf die Zeit kurz nach 1750 datiert. Dies macht insofern Sinn, weil das Kirchenschiff 1750 nach Süden in den heutigen Ausmaßen erweitert wurde.

Die Einheitlichkeit von Maltechnik und Malstil lassen ohne weiteres darauf schließen, dass das Kunstwerk als Ganzes geschaffen wurde und nicht über einen längeren Zeitraum entstanden ist. Eine Signatur oder einen sonstigen Hinweis auf den Schöpfer der Bildtafeln hat man bis heute vergebens gesucht. Wir wissen auch nicht, ob hier ein heimischer Künstler zu Werke gegangen ist oder ob eine Gruppe fahrender Kunsthandwerker der Gemeinde ihre Dienste angeboten hat, was ja damals durchaus üblich war.

Die Darstellung der Personen entbehrt zwar nicht einer gewissen Naivität, aber gerade dies passt außerordentlich gut in unsere doch recht schlicht gestaltete Dorfkirche. Auf jeden Fall besitzt unsere Kirche mit diesen Bildtafeln ein nicht zu unterschätzendes künstlerisches Zeitzeugnis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das in der einschlägigen Literatur nie unerwähnt bleibt.

Wenn wir uns jetzt der Betrachtung der einzelnen Bilder zuwenden, sollten wir nicht vergessen, dass von den dargestellten Personen natürlich keinerlei bildliche Überlieferungen existieren und der Künstler daher völlige Freiheit in der Gestaltung genießen kann, was zu durchaus kuriosen Ergebnissen führen und zum Schmunzeln anregen kann. Die meisten Figuren stehen auf einem gemalten Sockel, der ihren Namen trägt. Viele unserer Vorfahren vor fast 300 Jahren konnten damit aber nicht viel anfangen, weil sie nicht lesen konnten. Für sie war es wichtiger, sich an den beigegebenen Gegenständen, den sogenannten Attributen zu orientieren. Diese stehen in einem engen Zusammenhang mit dem Leben oder dem Tod der abgebildeten Person, die damit eindeutig zu identifizieren ist. Deshalb sollen sie in diesem Beitrag nicht unerwähnt bleiben.

Nach der Betrachtung der drei Abbildungen an der Orgelepore im vorigen Beitrag wenden wir uns heute der Seitenempore zu. Auf den Bildtafeln inden wir hier Jesus Christus, zu beiden Seiten lankiert von den 11 Aposteln. Die zwölf Aposteln waren jene Männer, die Jesus aus seiner großen Jüngerschar als „Gesandte“ ausgewählt hat. Von diesen von Jesus selbst eingesetzten Aposteln schied bekanntlich Judas Ischariot nach dem Verrat aus.

Beginnen wir mit dem ersten Bild an der Orgel.



Erstes Bild (Simon mit einem Buch)

Hier finden wir schon die oben angedeutete »Schmunzelecke«: Beim genauen Hinschauen entdeckt man, dass Simon zum Lesen in seinem Buch eine Brille benutzt, die er vor zwei Jahrtausenden wohl nirgendwo bekommen hätte.



Zweites Bild (Thomas mit der Lanze)

Er starb durch einen Lanzenstich.



Drittes Bild (Philippus mit dem Kreuzstab)



Viertes Bild (Andreas mit dem Balkenkreuz)

Er kam durch Kreuzigung zu Tode, das Kreuz mit den schräg gestellten Balken trägt noch heute seinen Namen und ist als Verkehrszeichen bekannt.



Fünftes Bild (Petrus mit Schlüssel und Buch)

Schlüssel stehen für die Macht über Himmel und Erde. Petrus ist als Nachfolger Jesu bestimmt und gilt als erster Papst. Im Volksglauben hat Petrus die Schlüsselgewalt über die Himmelstür.



Sechstes Bild (Jesus Christus mit dem »Weltapfel« und dem Kreuz)



Siebtes Bild (Johannes)

Er gilt als der Verfasser des Johannes-Evangeliums und wird durch das Bild des Adlers symbolisiert. Wegen der hohen Theologie in seinem Evangelium wird er traditionell als »Johannes der Theologe« bezeichnet. In unserer Abbildung ist er mit einem Becher mit Schlange dargestellt. Nach der Legende bekam er Gift zu trinken, dieses entwich aber in Form eben dieser Schlange. Auf einen Märtyrertod gibt es keine Hinweise.



Achtes Bild (Jakobus der Ältere)

Er gehört neben Johannes, Andreas und Simon Petrus zu den erstberufenen Jüngern. Nach der Apostelgeschichte wurde er unter Herodes Agrippa mit dem Schwert hingerichtet. Seine Attribute sind Speer oder Pilgerstab. Seine Begräbnisstätte liegt in Santiago de Compostella und ist eine der wichtigsten Pilgerstätten.



Neuntes Bild (Bartholomäus)

Er soll der Legende nach als »Zeuge Christi« vor allem in Armenien das hebräische Matthäusevangelium gepredigt und dort das Martyrium erlitten haben. Die Attribute Messer und Haut weisen darauf hin: Ihm wurde die Haut bei lebendigem Leib abgezogen. Sein Grab befindet sich in Rom. Von dort kam unter Kaiser Friedrich II. 1238 seine Hirnschale nach Frankfurt, deshalb hält heute noch Bartholomäus das Patronat über den dortigen Kaiserdom.



Zehntes Bild (Judas Thaddäus)

Er wird an vielen Stellen klar unterschieden von Judas Ischariot, dessen Name bekanntlich mit einem großen Makel behaftet war. Über sein Leben und Wirken ist wenig bekannt. Von den Attributen Buch, Hellebarde und Keule deutet letztere auf sein Martyrium: Er wurde mit einer solchen Waffe erschlagen.



Elftes Bild (Jakobus der Jüngere)

Sein Attribut ist die Walkerstange oder Wollbogen. Damit wurden Fasern verfilzt, um tuchartige Stoffe zu erzeugen. Der Überlieferung nach wurde er nach der Weigerung, seinen Glauben öffentlich zu widerrufen, von den Zinnen des Tempels gestürzt und dann mit einer solchen Stange erschlagen.



Zwölftes Bild (Matthias)

Attribut Axt oder Beil. Durch das Los bestimmt wurde er als Nachrücker für Judas Ischariot in den Kreis der Apostel berufen. Wegen seines Glaubens vom Hohen Rat verurteilt, wurde er gesteinigt und nach römischem Brauch mit dem Beil enthauptet.

Es folgen nun die restlichen Bilder an der Empore unter dem Turm. Auch hier sollen wieder die Attribute der abgebildeten Figuren beschrieben und -wenn möglich- erklärt werden.



Moses

Moses ist die Zentralfigur in den ersten fünf Büchern, dem Pentateuch, im Alten Testament. Als von Gott Auserwählter führte er das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei in einer 40 Jahre dauernden Wanderung durch die Wüste in das gelobte Land mit Namen Kanaan. In unserer Abbildung hält Moses in der rechten Hand einen Bänderstab, auf dem linken Arm trägt er die Gesetzestafeln, auf denen die römischen Ziffern I bis X die 10 Gebote symbolisieren. Mit diesen Gesetzestafeln, die Moses auf dem Berge Sinai erhalten hat, hat Gott mit den Menschen einen Bund geschlossen und das Volk Israel zu seinem auserwählten Volk gemacht. Beim genaueren Betrachten des Bildes entdeckt man um den Kopf des Moses eine Art Strahlenkranz, dieser weist darauf hin, dass an vielen Textstellen Moses mit einem strahlendhellen Antlitz beschrieben wird. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass bei vielen

Bildnissen, so auch bei der berühmten Marmorstatue von Michelangelo in Rom, Moses mit Hörnern auf dem Kopf dargestellt ist. Dies geht ganz banal auf Schreibfehler bei frühen Bibelübersetzungen, z.B. in der Vulgata zurück: statt coronata (»mit Strahlen versehen«) hat man cornuta (»mit Hörnern«) geschrieben.



Johannes Baptista

Im Lukasevangelium wird die Lebensgeschichte Jesu und die von Johannes dem Täufer ganz eng verwoben, beide waren miteinander verwandt (Vettern 2. Grades). Mit ungefähr 30 Jahren begann Johannes in der Wüste am Ufer des Jordans von Umkehr und Buße zu predigen, viele Juden wollten ihn hören und ließen sich von ihm taufen. So auch Jesus, dabei erkannte Johannes in ihm den Messias, den Gesandten Gottes. Johannes schickte seine Anhänger zu Jesus mit dem Hinweis: »Seht, das Lamm Gottes!« Genau dieser Satz ist auf dem Fahnenband in unserem Bild in lateinischer Sprache zu lesen: „ECCE AGNUS DEI“. Johannes erleidet den Märtyrertod. Weil er den Lebenswandel des Königs Herodes Antipas offen anprangert, lässt ihn dieser ins Gefängnis werfen. Nach den Evangelien von Markus und Matthäus verlangt die Stieftochter von Herodes (»Salome«) als Belohnung für einen Tanz den Kopf des Täufers. So wird Johannes schließlich enthauptet.



Paulus

Paulus wird in Tarsus in Kleinasien einige Jahre nach Jesus geboren und erbt von seinem Vater das römische Bürgerrecht. Er erhält frühzeitig eine Ausbildung als Thoralehrer und ist nach der Kreuzigung Jesu als gesetzestreuer Jude intensiv an der Überwachung der ersten Christen und deren Verfolgung beteiligt. Bei einem Aufenthalt in der Nähe von Damaskus hat Paulus eine Vision des auferstandenen Jesus. Darauf fühlt er sich von Gott berufen, bekehrt sich zum Christentum und wird sich zum wichtigsten Missionar der Frühkirche entwickeln. Wegen der vielen Reisen zu den Menschen im Mittelmeerraum wird er auch »Apostel der Völker« genannt. Seine zahlreichen Briefe an die frühen christlichen Gemeinden (z.B. Korinther-, Galater-, Römerbrief u.a.) sind ein wichtiger Bestandteil der Schriften des Neuen Testaments. Diese Briefe werden in unserem Bild durch ein Bündel Papierblätter in der Hand des Apostels symbolisiert. Die lange Waffe in der anderen Hand deutet auf seinen

Märtyrertod hin: Während der Christenverfolgung unter Kaiser Nero wird er, wahrscheinlich im Jahre 64, durch das Schwert hingerichtet. Eine Kreuzigung muss er als römischer Bürger nicht erleiden.



Markus

Markus ist der Verfasser des gleichnamigen Evangeliums, der ältesten und kürzesten, aber zusammenhängenden Beschreibung des Lebens und Wirkens Jesu Christi. Er gilt als erster Bischof von Alexandria und wird damit auch als Gründer der koptischen Kirche in Ägypten gesehen. Dort stirbt er im Jahre 68 den Märtyrertod, christenfeindliche Bewohner schleifen ihn zu Tode. Erst später wird der Leichnam bestattet. Wahrscheinlich im 9. Jahrhundert werden die Gebeine von Markus auf abenteuerliche Weise nach Venedig gebracht, sie ruhen heute unter dem Markusdom. Eine Armreliquie befindet sich nach einer Schenkung seit 830 im Münster des Klosters Mittelzell auf der Insel Reichenau im Bodensee. Das Bild in unserer Kirche zeigt Markus mit einem Buch und einer Art Wanderstab, es sind also keine typischen Attribute, die auf die abgebildete Person hinweisen. Weder gibt es einen Hinweis auf die Art seines Martyriums, noch ist das Symbol des

Evangelisten Markus, der Löwe, irgendwo in das Bild integriert. Eine Antwort darauf könnte wahrscheinlich nur der Künstler von 1750 geben.



Martin Luther

Auf diesem Gemälde ist die einzige nicht-biblische Person in dem gesamten Bilderzyklus abgebildet. Über den großen Reformator müssen im Jahr nach dem 500-jährigen Jubiläum des Thesenanschlags an der Wittenberger Schlosskirche keine zusätzlichen Worte gemacht werden, wenden wir uns deshalb einzig und allein Luthers Begleiter auf dem Bild zu, dem Schwan. Luther selbst sieht sich in diesem Schwan verkörpert. Er nimmt dabei Bezug auf eine Prophezeiung, die hundert Jahre zuvor (1414) der tschechische Reformator Jan Hus ausgesprochen haben soll, der auf dem Konzil zu Konstanz trotz der Zusicherung des freien Geleits auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden sollte: »Sie werden jetzt eine Gans braten (Hus ist das tschechische Wort für Gans). Aber nach hundert Jahren werden sie einen Schwan singen hören.« Im norddeutschen Raum geht die bildliche Verbindung von Luther und dem Schwan sogar so weit, dass auf den Turmspitzen vieler protestantischer Kirchen anstatt eines

Wetterhahns ein Schwan zu sehen ist. Übrigens weist das Lutherbildnis in unserer Kirche verblüffende Ähnlichkeiten mit einem Ölgemälde aus dem Jahre 1603 von Jacob Jacobs in der Hamburger Kirche St. Petri auf. Der Künstler in Egelsbach muss das Hamburger Werk wohl gekannt haben.